

Prävention: Welche Chancen bietet und welche Probleme bereitet sie?

„Prävention ist eine permanente Aufgabe, die wir nur gemeinsam meistern können!“, lautete der Appell von Dr. Maria E. Fick, Vorstandsmitglied der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK), an die rund hundert Teilnehmer, die Mitte Juli der Einladung des Forum MedTech Pharma ins Ärztehaus Bayern in München gefolgt waren. Unter der Schirmherrschaft des Bayerischen Gesundheitsministers Dr. Werner Schnappauf wurden sie über die neuesten Entwicklungen im Bereich der präventiven Medizin informiert.



Dr. Maria E. Fick



Professor Dr. Wolfgang H. Caselmann

Rahmenbedingungen

Professor Dr. Wolfgang H. Caselmann, Referatsleiter des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (StMUGV), stellte die landespolitischen Maßnahmen für Prävention in Bayern vor. Der Bayerische Ministerrat habe am 21. September 2004 beschlossen, die Gesundheitsinitiative „Gesund. Leben. Bayern“ mit neuen Schwerpunkten zu konzipieren: Rauchfrei leben – Verantwortungsvoller Umgang mit Alkohol – Gesunde Ernährung und Bewegung – Gesunde Arbeitswelt. Kampagnen wurden initiiert, um vor allem Jugendlichen und Kindern zu helfen, erst gar nicht mit dem Rauchen und dem Trinken zu beginnen. Neue Gesetze mit Rauchverboten in Schulen und Kindergärten wurden erlassen; Wettbewerbe unter Jugendlichen geführt, um Anreize für ein rauchfreies Leben zu liefern.

Über die finanziellen Aspekte der Prävention berichtete Professor Dr. Oliver Schöffski vom Lehrstuhl für Gesundheitsmanagement der Universität Erlangen-Nürnberg. „Präventive Maßnahmen erscheinen als ein geeignetes Mittel, um die hohe Krankheitslast zu reduzieren“, sagte Schöffski. „Doch so naheliegend dieser Gedanke auch ist, so unbewiesen muss er aus ökonomischer Sicht erst einmal gelten.“ Denn durch Prävention entstünden auch Ausgaben, die von zusätzlichen personellen Kapazitäten über Werbeausgaben bis hin zu zusätzlichen Mitteln wie beispielsweise Nichtraucherpflaster reichen. „Ein Kostenträger mit einer Budgetverantwortung für einen begrenzten Zeitraum wird Prävention freiwillig nicht bezahlen“, so

Schöffski. Deshalb sei hier das Eingreifen eines längerfristig denkenden Geldgebers notwendig: „Primärprävention ist ein Paradebeispiel dafür, dass man ohne staatliche Einflussnahme – zumindest in der Rahmengesetzgebung – nicht auskommt.“

Medizinische Notwendigkeit

Zum Thema „Bewegung und Sport als Motor der Prävention“ referierte Professor Dr. Johannes Martin Halle. „Die zentrale Bedeutung von Bewegung für die Primär- und Sekundärprävention ist wissenschaftlich unumstritten“, erklärte der Sportmediziner vom Klinikum rechts der Isar der Technischen Universität München (TUM). Umso unverständlicher und inakzeptabel sei es, dass heute lediglich 13 Prozent der Deutschen die derzeitige Empfehlung für ein ausreichendes körperliches Aktivitätsniveau erreichen. Nicht zuletzt dadurch erkläre sich die Zunahme chronischer Erkrankungen. Aber nicht nur für die Primärprävention sei gesunde Ernährung und ausreichende Bewegung geeignet. „Auch bei bestehenden Erkrankungen besteht die Möglichkeit der Verbesserung der Lebensqualität und Mortalität durch eine gezielte Sporttherapie“, erklärte Halle.

In Deutschland erleidet etwa alle drei bis vier Minuten jemand einen Schlaganfall, das sind 150- bis 200 000 Menschen pro Jahr. Laut Professor Dr. Dirk Sander von der Neurologischen Klinik des Klinikums rechts der Isar der TUM, könnten diese Zahlen durch eine geeignete Prävention verändert werden. Der wichtigste behandelbare Risikofaktor sei der Hypertonus

neben Adipositas, Diabetes, Nikotinkonsum und mangelnder körperlicher Aktivität. Für die Früherkennung eigneten sich vor allem die Duplexsonographie der Halsgefäße mit Messung der Gefäßwanddicke (Intima-Media-Dicke) und die dopplersonographische Bestimmung des „Ankle-Brachial-Index“ (ABI).

Technologische Innovationen

„In großen Teilen der Bevölkerung, auch bei Ärzten, Kassen und Politikern fehlt die Erkenntnis, dass eine frühe und moderne Diagnostik einen substantiellen Anteil zur erfolgreichen Aufrechterhaltung einer lebenslangen Gesundheit leistet“, bedauerte Dr. Thomas Baier, Roche Diagnostics GmbH. Unter dieser Wissenslücke und unter einem falschen Ansatz zur Kostenrechnung im Gesundheitswesen leide die gesamte Diagnostik-Industrie in Deutschland. Dr. Bernd Ohnesorge von Siemens AG Medical Solutions stellte mit dem „Multi-Slice“ und dem „Dual-Source CT“ neue Möglichkeiten für die präventive Diagnostik vor. Es zeichne sich mehr und mehr ab, dass auch Bildgebung mittels „Multi-Slice CT“ für präventive Diagnostik geeignet sei, insbesondere bei der Früherkennung von Polypen im Dickdarm, Lungenrundherden und kardiovaskulären Erkrankungen. Mit Hilfe des „Dual-Source CT“ könnten verschiedene Gewebearten besser differenziert werden, was zukünftig zum Beispiel für die Früherkennung und Charakterisierung von Tumoren und deren Ansprechen auf medikamentöse Therapien genutzt werden könne.

Lisa Treusch (BLÄK),
Tobias Horner (KVB)